

Alexander Graf

# Mütze, Band und Braunhemd –

Marburger Studentenverbindungen  
und der Nationalsozialistische Studentenbund  
während der Weimarer Republik

Alexander Graf

Mütze, Band und Braunhemd – Marburger Studentenverbindungen  
und der Nationalsozialistische Studentenbund während der Weimarer  
Republik

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5507-6

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der  
ISBN 978-3-8288-2860-5 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind  
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Inhalt

<b>Einleitung.....</b>	<b>7</b>
<b>1 Marburg als „Hort der Reaktion“, seine Dozenten und der völkische Geist.....</b>	<b>11</b>
1.1 Marburg – sozial, wirtschaftlich und politisch betrachtet .....	11
1.2 Die politische Haltung der Marburger Dozenten .....	17
1.3 Exkurs: Der völkische Geist.....	20
<b>2 Der politisierte Student und der Antisemitismus .....</b>	<b>25</b>
2.1 Die Gretchenfrage der Studenten – Wie hältst du’s mit der Politik?.....	25
2.2 Der Antisemitismus an der Universität.....	30
<b>3 Der Nationalsozialismus in Marburg .....</b>	<b>37</b>
3.1 Die NSDAP Ortsgruppe Marburg.....	37
3.2 Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB).....	43
3.2.1 Gründungsphase und frühe Ausrichtung.....	43
3.2.2 Kurswechsel des NSDStB unter Baldur von Schirach .....	48
3.2.3 Taktik und Tat des NSDStB.....	51
3.3 Der „Becker-Kampf“ als erfolgreiches Agitationsbeispiel des NSDStB Marburg und völkischer Kräfte.....	55
<b>4 Ausgewählte Dachverbände der Marburger Korporationen und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus .....</b>	<b>63</b>
4.1 Bestandsaufnahme des Marburger Verbindungslebens in den 1920er-Jahren .....	63
4.2 Die Burschenschaften der Deutschen Burschenschaft (DB).....	69
4.3 Die Landsmannschaften der Deutschen Landsmannschaft (DL) .....	75

4.4	Der Verein Deutscher Studenten (VDSt) im Kyffhäuserverband (KV) .....	79
4.5	Die Verbindungen der großen christlichen Verbände .....	84
4.5.1	Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) .....	84
4.5.2	Der Wingolfsbund .....	88
<b>5</b>	<b>Der Erfolg des NSDStB und der neue Kampf gegen die Korporationen .....</b>	<b>93</b>
5.1	Täuschungsmanöver auf dem Weg zur Macht .....	93
5.1.1	Mensur und Nationalsozialisten .....	93
5.1.2	Ehrenordnung und Erfurter Abkommen .....	97
5.2	„Machtergreifung“ 1931 und Machtsicherung .....	99
5.3	Maßnahmen gegen die Unterstützer: NSDStB contra Korporationen 1931 bis 1933 .....	104
<b>Fazit</b>	.....	<b>109</b>
<b>Anhang</b>	.....	<b>115</b>
Anhang 1	Mitgliederentwicklung NSDAP Ortsgruppe Marburg 1925-1933 (Zahlen nur für Marburg Stadt) .....	115
Anhang 2	Kammerwahl Sommersemester 1927 .....	116
Anhang 3	Karikaturen zu den Mensurbeschlüssen .....	117
<b>Quellenverzeichnis</b>	.....	<b>119</b>
<b>Darstellungen</b>	.....	<b>123</b>

## Einleitung

Der Aufstieg der NSDAP, der es innerhalb von 13 Jahren gelang, zur stärksten Partei Deutschlands zu werden, wird noch übertroffen von der „Erfolgsgeschichte“ ihres hochschulpolitischen Ablegers, des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB). Diesem gelang es zwischen 1926 und 1931, die Macht innerhalb der Deutschen Studentenschaft (DSt), der berufsständischen Vertretung der Universitätschüler, zu erringen. Wohlgermerkt noch vor der so genannten „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933 war der akademische Nachwuchs unter nationalsozialistischer Kontrolle geraten. Die Studentenschaft der Weimarer Republik hatte durch ihr Votum zugunsten des Nationalsozialismus Demokratie und Parlamentarismus eine Absage erteilt. Die studentischen Verbindungen, denen die Mehrheit der männlichen Immatrikulierten angehörte und die sich durch ihren Nationalismus hervortaten, der sie anfällig für die Ideologie Hitlers machte, waren dabei ein wichtiger Faktor als Wähler und Bündnispartner.

Die vorliegende Magisterarbeit beschäftigt sich mit der Frage nach dem *Wie* des Aufstiegs der nationalsozialistischen Studenten bis zur Sicherung der Macht im Jahr 1932 sowie den diese Entwicklung begünstigenden Umständen. Dabei konzentriert sich die Untersuchung auf die Philipps-Universität Marburg. Zwar liegt mit dem umfangreichen Werk von Holger Zinn<sup>1</sup> eine Arbeit vor, welche die Vorgänge an der Marburger Universität beleuchtet, doch ist darin die ideologisch-politische Dimension ausgespart und die Behandlung der örtlichen Studentenverbindungen unstrukturiert gehalten. Daher versucht die vorliegende Magisterarbeit die Entwicklung der Marburger Hochschulgruppe unter Berücksichtigung unterschiedlicher Verbindungstypen und deren ideologischem Selbstverständnis aufzuzeigen. Da eine umfassende Behandlung des Korporationsstudententums mit seinen vielfältigen Bräuchen, Ausprägungen und Institutionen den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, sind nur die Aspekte thematisiert, die im Zusammenhang mit dem Anliegen von Relevanz sind.

In den beiden ersten Kapiteln werden zu diesem Zweck zunächst das lokale politische Umfeld der Universität sowie die Dozenten und die Studierenden vorgestellt. Um den Geist, der zwischen 1918 und 1933 innerhalb der Studentenschaft dominierte, verstehen zu können, rücken geistesgeschichtliche Konstanten aus dem Kaiserreich sowie die Vorstellungen des radikalen völkischen Lagers ebenso in das Blickfeld der Ar-

---

<sup>1</sup> Zinn, Holger: Zwischen Republik und Diktatur. Die Studentenschaft der Philipps-Universität Marburg in den Jahren 1925-1945, Köln 2002.

beit wie der akademische Antisemitismus. Damit die Entwicklungen an der mittelhessischen Hochschule im Kontext der reichsweiten Vorgänge eingeordnet werden können, reicht der Horizont der Arbeit notwendigerweise über den lokalen Rahmen hinaus. In diesem Fall waren unter anderem die Arbeiten von Grüttner<sup>2</sup> und Leisen<sup>3</sup> hilfreich.

Das dritte Kapitel widmet sich dem nationalsozialistischen Milieu der Stadt, bestehend aus der NSDAP Ortsgruppe und dem örtlichen NSDStB und deren Vorgehen. Letzterer wird dabei, sofern notwendig, in den Rahmen der reichsweiten Vorgänge gestellt, um daran Besonderheiten der Marburger Gruppe zu illustrieren. Dazu gehörte die vergleichsweise enge Bindung und Kooperation mit den örtlichen Studentenverbindungen. Deren Verhältnis, insbesondere deren Affinität zum Hochschulbund und Gemeinsamkeiten behandelt das folgende, umfangreichste Kapitel. Um aus der Fülle der über 30 damals in Marburg existierenden Bünde eine möglichst vielschichtige Auswahl zu treffen, fiel die Wahl auf die Verbindungen der Deutschen Burschenschaft, der Deutschen Landsmannschaft, insbesondere der Landsmannschaft Hasso-Borussia, den Verein Deutscher Studenten, den katholischen Verbindungen im Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen und dem Wingolfsbund. Bei Burschenschaft, Landsmannschaft und Cartellverband handelte es sich um drei der größten Verbände mit jeweils über 100 Einzelverbindungen.<sup>4</sup> Die Corps, die seit dem Kaiserreich das größte Prestige genossen und denen unter anderem Bismarck und Wilhelm II. angehört hatten, sind aufgrund mangelnder Möglichkeiten der Quelleneinsicht ausgespart. Da die Phase der Weimarer Republik ideologisch eine äußerst dynamische Zeit darstellte, gestaltete sich die Einordnung der Einzelbünde alles andere als einfach. Zudem war jede dieser Organisationen eine Ansammlung von Individuen und nicht eine klar ausgerichtete politische Partei. Abschließend soll gezeigt werden, wie sich die Beziehung zwischen beiden Lagern nach dem Studententag 1931, der dem Hochschulbund die Führung innerhalb der Studentenschaften brachte, entwickelten.

Den größten Quellenwert für die Erarbeitung hatten die Verbandszeitschriften der ausgewählten Verbindungstypen. In ihnen schlugen sich die politischen Diskussionen der Jahre vor der nationalsozialistischen Herrschaft nieder, und abgedruckte Festreden dokumentieren damals allgemein akzeptierte Vorstellungen. Zudem finden sich dort oftmals offizielle Beschlüsse der jeweiligen Verbandsorgane. Aber auch in den

---

<sup>2</sup> Grüttner, Michael: Studenten im Dritten Reich, Paderborn 1995.

<sup>3</sup> Leisen, Adolf: Die Ausbreitung des völkischen Gedankens in der Studentenschaft der Weimarer Republik, Daleiden 1964.

<sup>4</sup> Landsmannschafter-Zeitung, 44. Jg., Nr. 5, Mai 1930, S. 113.

Zeitungen einzelner Korporationen ging es neben ausführlichen Berichten über die Veranstaltungen um die Frage der eigenen Verortung im neuen Staat und die Haltung zum aufkommenden Nationalsozialismus. Im Fall der letztgenannten Zeitungen werden die Namen der Verfasser aus Gründen der Diskretion ausgelassen, da sie als interne Publikationen entstanden sind und für diese Arbeit nur unter Zusage der Anonymisierung zugänglich gemacht wurden. Die verwendeten Akten des Staatsarchivs Marburg boten in erster Linie Einblicke in die Mitgliederentwicklung der lokalen Korporationen. In Einzelfällen ließen sich anhand der Korrespondenz der Universitätsleitung mit den behandelten Organisationen Konflikte feststellen.

Der Literaturbestand zum Themenkomplex Nationalsozialismus und Studentenverbindungen ist insgesamt umfangreich. Dabei handelt es sich in vielen Fällen um Lokalstudien einzelner Universitätsstädte oder allgemeine Studien über die Korporiertenverbände, wie die Arbeit von Heither über die Deutsche Burschenschaft.<sup>5</sup> An jener und weiteren verwendeten Arbeiten Heithers offenbart sich ein Problem des Forschungsstandes: Pro oder kontra Studentenverbindungen scheint oft die Losung der Autoren zu sein. So sind die Arbeiten Heithers, Gottschaldts, Schäfers und Peters` unzweifelhaft der korporationsfeindlichen Geschichtsschreibung zuzuordnen. Im Gegensatz dazu stehen Darstellungen der Verbände, die sich stellenweise um eine apologetische Lesart der eigenen neueren Geschichte bemühen. Für eine sachliche Auseinandersetzung mit der Rolle der unterschiedlichen Verbindungen während der Weimarer Republik und des Erstarkens des deutschen Faschismus ist eine besonders differenzierte Sicht der involvierten Gruppen erforderlich. Andernfalls erliegt man zu schnell Verallgemeinerungen und einseitigen Schuldzuschreibungen, die häufig der Rückschau und dem Wissen um die Entwicklung bis 1945 zuzuschreiben sind.

Um die Marburger Studenten in ihre Umgebung einzuordnen, ist es angebracht, zunächst die Stadt und ihre Universität zu betrachten.

---

<sup>5</sup> Heither, Dietrich: *Verbündete Männer, Die Deutsche Burschenschaft – Weltanschauung, Politik und Brauchtum*, Köln 2000.



# 1 Marburg als „Hort der Reaktion“, seine Dozenten und der völkische Geist

## 1.1 Marburg – sozial, wirtschaftlich und politisch betrachtet

Den zweifelhaften Titel als reaktionäres Universitätsnest hatte Marburg unter anderem dem Einsatz des Marburger Studentenkorps im Frühjahr 1920 in Thüringen zu verdanken. Im Zuge eines Spartakistenaufstandes kamen 16 als Rädelsführer verhaftete Arbeiter durch die Hände von Studentenkorpsmitgliedern ums Leben. Im anschließenden Kriegsverfahren wurden die angeklagten Studenten freigesprochen. Daraufhin witterten Teile der Gesellschaft eine reaktionäre Gesinnung nicht nur bei den Studenten, sondern auch bei den für den Freispruch zuständigen Juristen, was Marburg letztlich den Ruf, ein „Hort der Reaktion“ zu sein, einbrachte.<sup>6</sup> Gehalten hat sich diese Ansicht unter anderem durch die Behauptung Wolfgang Abendroths, wonach die durch ihre Professoren mit Vorurteilen verblendeten Studenten nach den Vorfällen von Richtern, die Alte Herren ihrer Verbindungen gewesen sein sollen, freigesprochen wurden. Doch bleibt der Autor in seinem Text Belege, insbesondere für die Behauptung, die Angeklagten seien von ihren Alten Herren freigesprochen worden, schuldig.<sup>7</sup> Da sich jedoch Universitätsleitung, Gewerbetreibende und einige Bürger vor die Studenten stellten, festigte sich das Bild von der rückwärtsgewandten Lahnstadt.<sup>8</sup>

Für die Betrachtungen der deutschen Studenten und speziell der Marburger Studentenschaft in den 1920er-Jahren ist in diesem Zusammenhang im Hinterkopf zu behalten, dass sich die Jungakademiker durch die Kritik des preußischen Kultusminister Konrad Haenisch am Tod der Arbeiter zutiefst brüskiert fühlten, waren sie doch einem Regierungsauftrag zur Niederschlagung des Aufstandes gefolgt.<sup>9</sup> Eine spätere Entschul-

<sup>6</sup> Krist, Dietmar: 150 Jahre Landsmannschaft Hasso-Borussia, Eine Chronik der Landsmannschaft Hasso-Borussia zu Marburg im Coburger Convent, Marburg 2006, S. 116f.

<sup>7</sup> Abendroth, Wolfgang: Die deutschen Professoren und die Weimarer Republik, in: Träger, Jörg [Hg.]: Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt am Main 1984, S. 11-26, S. 24.

<sup>8</sup> Hussong, Ulrich: Marburg – Stadt und Universität, in: Die Philipps-Universität Marburg zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, hg. v. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e. V. Kassel 2006, S. 45-62, S. 49f.

<sup>9</sup> Bleuel, Hans Peter/ Klinnert, Ernst: Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich, Ideologien – Programme – Aktionen 1918-1935, Gütersloh 1967, S. 75f und in den Worten eines Angehörigen der Burschenschaft Rheinfranken siehe Windels, Friedrich: Die Umstellung des Vereins zur wissenschaftlichen

digung Haenischs stieß auf taube Ohren; „das Porzellan blieb zerschlagen“.<sup>10</sup>

Doch war die Stadt an der Lahn wirklich so rückwärtsgewandt, wie ihr vorgeworfen wurde? Oder zumindest „kleinkariert“<sup>11</sup>, wie der Romanist Curtius wenig schmeichelhaft urteilte? Dazu muss die Stadt, die seit dem Hochmittelalter urkundlich belegt ist,<sup>12</sup> genauer untersucht werden.

Wir geben in unserer geschlossenen Gemeinschaft und in der unmittelbaren Einwirkung und Schönheit unserer Stadt und deren Umgebung dem jungen Studenten die Möglichkeit, sein eigenes Ich zu prüfen und Selbsterkenntnis zu üben. Die Ruhe und das harmonische Zusammenleben in unserer Stadt sorgt dafür, dass die inneren Erlebnisse nicht durch äußere unterdrückt werden und dass die Seele fähig bleibt, die großen inneren Erlebnisse in sich aufzunehmen.<sup>13</sup>

Diese Beschreibung Marburgs durch ihren Oberbürgermeister Müller mag den Kleinstadtcharakter, welcher dem Ort anhing, untermauern.

Wirtschaftlich war der Ort in hohem Maße von der Universität abhängig. So waren die Produktion von Waren für die Hochschule und deren Angehörige sowie der Tourismus wichtige Wirtschaftsfaktoren. Durch die nicht industrielle Struktur traf die in der Spätphase der Weimarer Republik um sich greifende Massenarbeitslosigkeit Marburg weniger hart als andere Regionen Deutschlands.<sup>14</sup> Diesem Urteil schließt sich auch Seier in seinem Beitrag an.<sup>15</sup> Die Mitteljahre der Republik waren auch in Marburg die stabilsten dieser 14jährigen ersten republikanischen Phase. Dies lag nicht zuletzt am Aufschwung durch zunehmenden Tourismus und

---

Verbindung Rheinfranken und zur couleurtragenden Verbindung bis zur endgültigen Aufnahme in die Deutsche Burschenschaft, in: Zur Geschichte der Marburger Burschenschaft Rheinfranken 1880-1930, Marburg 1932, S. 53-71, S.56.

<sup>10</sup> Bleuel/ Klinnert: S. 78.

<sup>11</sup> Gadamer, Hans-Georg: Philosophische Lehrjahre, Eine Rückschau, Frankfurt am Main 1977, S. 26.

<sup>12</sup> Krist: S. 9.

<sup>13</sup> Oberbürgermeister Müller: Rede am 30. Juli 1927 im Rahmen des Festaktes der 400-Jahr-Feier der Universität, in: Die Vierhundertjahrfeier der Philipps-Universität Marburg 1927, Marburg 1928, S. 43.

<sup>14</sup> Koshar, Rudy: Two „Nazisms“: the social context of Nazi mobilization in Marburg and Tübingen, in: Social History, 7. Band. Cambridge 1982, S. 27-42, S. 31.

<sup>15</sup> Seier, Hellmut: Marburg in der Weimarer Republik 1918-1933, in: Dettmering, Erhart/ Grenz, Rudolf [Hrsg.]: Marburger Geschichte, Rückblick auf die Stadtgeschichte in Einzelbeiträgen, Marburg 1980, S. 559-592, S. 582.

den damit einhergehenden Bauaufschwung, sowie die Zunahme des KFZ-Verkehrs.<sup>16</sup>

Die Bevölkerung Marburgs bestand überwiegend aus Angehörigen des unteren und mittleren Bürgertums, von denen ein hoher Anteil Angestellte und Beamte waren. Dies lag an den lokalen Behörden, Kliniken und natürlich der Universität. Rosemarie Mann schätzt, dass 30 % der Einwohner ihr ihre Beschäftigung verdankten.<sup>17</sup>

Neben der Prägung der Stadt durch die *Alma Mater Philippina* war das ausgeprägte Vereinswesen in der mittelhessischen Kleinstadt von Bedeutung. Dadurch, dass viele Einwohner sich in Vereinen zusammaten, teilte sich die Gesellschaft in soziale Gruppen. Besonders deutlich wird dies an der Trennung der Arbeiterschaft von der Mittelklasse, beispielsweise durch Arbeitersportvereine.<sup>18</sup> Vor allem die Mittelschicht verfügte durch das Vereinswesen über ein reichhaltiges Organisations- und Kommunikationsnetz, das es ermöglichte, gemeinsame Interessen zu verfolgen und ein Gemeinschaftsbewusstsein zu erzeugen.<sup>19</sup> Der Effekt solcher über den sozialen Stand definierten und weitgehend milieuimmanenten Gruppierungen liegt konsequenterweise in einem Mangel an Austausch mit anderen sozialen Gruppen. Dies ist im Fall Marburgs nicht uninteressant, war es doch das Arbeitermilieu, welches zur Republik stand.<sup>20</sup>

Ein Blick auf die politische Willensäußerung der Marburger Bürger im Rahmen der Wahlen gibt Rückschlüsse über die Haltung zur ersten deutschen Republik. Vorab kann, um mit Hellmut Seier zu sprechen, festgehalten werden: „Das Marburg der Weimarer Zeit stand rechts“.<sup>21</sup> Die Wahlergebnisse jener Jahre lassen an der rechten Hegemonie keinen Zweifel aufkommen, sie verdeutlichen ein deutsch-nationales Grundpotenzial, das sich bis 1930 zu nationalsozialistischen Wählern wandelte. Die Zahlen aus der Arbeit von Seier zeigen, dass die nationalistische, antisemitische DNVP des Verlegers Hugenberg bei jeder Wahl der Jahre 1919 bis 1933 in Marburg deutlich über ihrem Reichsergebnis lag. Ihre Hochphase hatte sie 1920 bis 1924, als bis zu 33,1 % der Marburger Wäh-

<sup>16</sup> Seier: 580.

<sup>17</sup> Mann, Rosemarie: Entstehen und Entwicklung der NSDAP Marburg bis 1933, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 22. Band, Marburg 1972, S. 254-342, S. 258.

<sup>18</sup> Koshar: „Nazisms“, S. 33.

<sup>19</sup> Koshar, Rudy John: Vereinsleben und Nazismus, Eine Analyse der Mobilisierung in Marburg a. d. L., in: Hennig, Eike [Hg.]: Hessen unterm Hakenkreuz, Studien zur Durchsetzung der NSDAP in Hessen, Frankfurt am Main 1984, S. 117-127, S. 119.

<sup>20</sup> Koshar: „Nazisms“, S. 31.

<sup>21</sup> Seier: S. 560.

ler ihr ihre Stimme gaben. Auch nach ihrer Ablösung als stärkste rechts-extreme Partei durch die aufstrebende NSDAP 1930 blieben die DNVP-Wahlergebnisse in der alten Universitätsstadt im zweistelligen Bereich.<sup>22</sup> Publizistisch unterstützt wurde die Partei dabei durch die Oberhessische Zeitung, deren Besitzer, Dr. Hitzeroth, ebenfalls zur DNVP gehörte und eine entsprechende politische Position vertrat.<sup>23</sup> Dabei handelte es sich bei dieser Zeitung um die größte Tageszeitung vor Ort.<sup>24</sup>

Bemerkenswert ist zudem, dass in Kombination aus DNVP und NSDAP in Marburg mindestens ein Drittel der Stimmen auf rechtsextreme Parteien entfielen. Besonders fällt dabei ins Auge, dass bei der Wahl am 4. Mai 1924 der „Völkisch-Soziale Block“ (VSB), eine Ansammlung aus radikalen Splitterparteien, unter anderem aus Nationalsozialisten und „renegade conservatives“,<sup>25</sup> aus dem Stand 17,7 % errang.<sup>26</sup> Und das nur ein halbes Jahr, nachdem der Putschversuch Hitlers in München so kläglich gescheitert war, dieser sich noch in Haft befand und die NSDAP verboten war. Dabei dürfte den lokalen Wählern nicht entgangen sein, dass sich die örtlichen Nationalsozialisten lediglich in eine Tarnorganisation verschiedener anderer Gruppierungen eingefügt hatten, welche die unterschiedlichen antisemitischen Splittergruppen miteinander verband.<sup>27</sup> In diesem Jahr bedeutete dies zusammen mit den 28,6 % der DNVP,<sup>28</sup> dass 46,3 % der Stimmberechtigten radikalen nationalen, völkischen Inhalten zustimmten und sich von entsprechenden Parteien vertreten wissen wollten. Die Neigung zu solchen Anschauungen, die mit dem Antisemitismus einherging, lässt sich in eine Linie stellen mit vergangenen Erfolgen judenfeindlicher Politik in Hessen. So gelang es dem Politiker Otto Böckel während des Wilhelminischen Reiches als Vertreter der politischen Judenfeindlichkeit, die Antisemitische Volkspartei in der Region als starke politische Kraft zu etablieren.<sup>29</sup> Da auch die nationalliberale DVP in Marburg bis in die 1930er-Jahre Ergebnisse im deutlich

---

<sup>22</sup> Seier: S. 561.

<sup>23</sup> Koshar: „Nazisms“, S. 39.

<sup>24</sup> Koshar, Rudy: *Social Life, Local Politics, and Nazism. Marburg, 1880-1935*, Chapel Hill 1986, S. 163.

<sup>25</sup> Koshar: „Nazisms“, S. 38.

<sup>26</sup> Mann: S. 291.

<sup>27</sup> Koshar: *Social Life*, S. 182.

<sup>28</sup> Seier: S. 561.

<sup>29</sup> Mohler, Armin: *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932*, Ein Handbuch, Darmstadt 1972, S. 30 und Lohalm, Uwe: *Völkischer Radikalismus. Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes 1919-1923*, Hamburg 1970, S. 67.